

Seine Hand war eingekrallt. Er zuckte zusammen. Der Vorhang riß an einer Seite herunter. „In Fiume ziehen die Störche als ein silberner Strom in die dunkelnden Klüfte des grauen Abends. Nein, du weinst nicht. Du bist stark. Ich darf dich in meine Arme nehmen. Du sprichst nichts den ganzen Tag. Dieses stille Hotel. Dieser Balkon und dann die Schiffel, es waren soviel Tage. Nimm mich fort, habe ich wohl gesagt. Ja, das ist wahr. Oder doch nicht. Ich hielt's nicht aus. Ich verstand nichts mehr. Du sprachst ja auch nicht mit mir. Das heißt, der Wirt warf uns hinaus. Ich störte in der Nacht. Ich lief die Treppen auf und ab. Mich rief jemand, das heißt, er beschimpfte mich, oder so — Allerdings hat sie geweint. Sie hat sich ans Gitter geklammert. Mit den Füßen nach mir getreten. Sie hat auf der Straße geschrieen. Wir wurden eingesperrt. Wir mußten die ganze Nacht laufen. Es war ein furchtbarer Sturm. Sie hat immer gewimmert. Ich weiß nicht, wie das alles war — und doch war ich so glücklich, ich hatte gar keine Angst, eine frohe Zukunft blühte auf: Sie litt für mich. Für mich. Ich durfte wieder zu ihr beten . . .“ Er ließ jetzt den Vorhang, den er noch immer fest in der Hand hielt, los. Begann wieder im Zimmer auf und ab zu gehen. Und wie jetzt — was ist jetzt? Er warf den Kopf nach hinten. Sein Gesicht wurde gelblich verschwommen. Die Augen quollen auf. Er blieb stehen, krümmte sich. Stützte sich